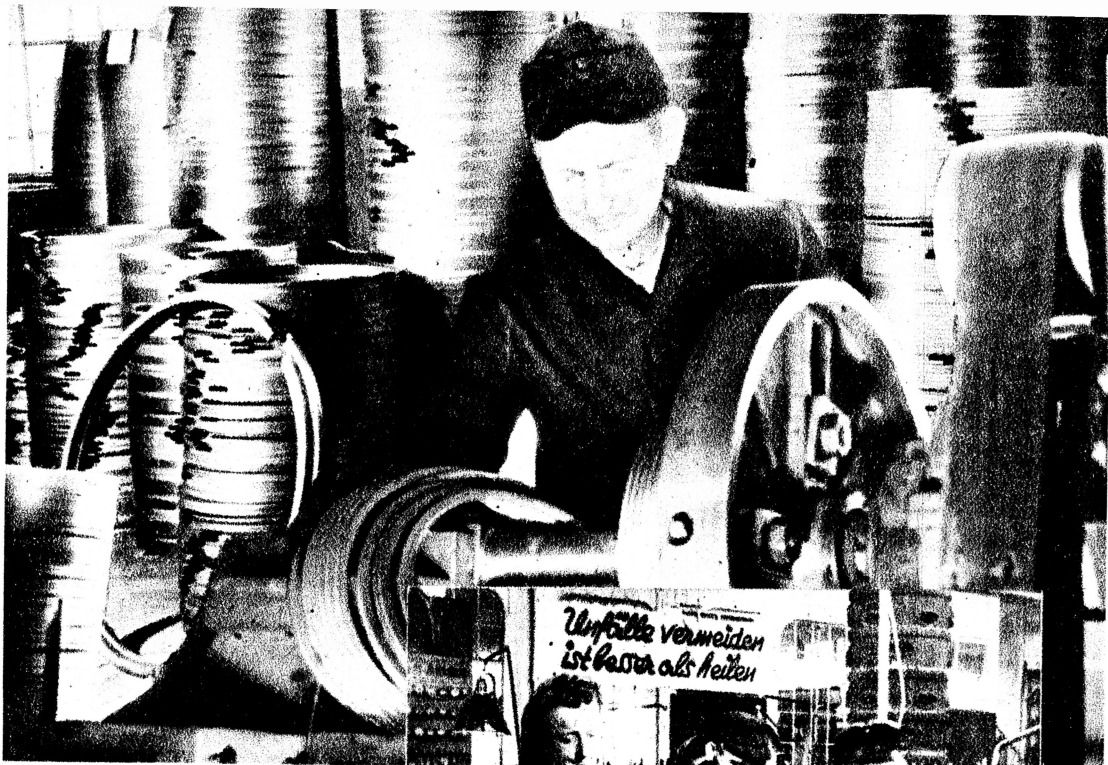


200000 Kolbenringe monatlich! Mit diesem Ergebnis könnt die Belegschaft des volkseigenen Infesto-Werks in Dresden als einer der ersten Betriebe der sowjetischen Besatzungszone die Übererfüllung des Halbjahresplanes 1948 melden. Die Leistungssteigerungen auf Grund des progressiven Leistungslohnes, der im Oktober 1948 eingeführt wurde, und die zahlreichen Verbesserungsvorschläge der Arbeiter sind die Geheimnisse dieses Erfolges! Für 1949 sieht der Plan eine wesentliche Steigerung vor, so daß dadurch der Engpaß u Kolbenringe in der sowjetischen Besatzungszone sein Ende gefunden hat (Aufn. Pilz)



Kraft für die Weiterentwicklung der Hennecke-Bewegung einzusetzen? Untersuchen wir zunächst, ob. das alte Wort „Akkord ist Mord“ noch Gültigkeit hat.

Jeder, der einmal in einem kapitalistischen Betrieb im Akkord gearbeitet hat, weiß, daß es dort unter den klassenbewußten Arbeitern eine stillschweigende Vereinbarung gab (und dort, wo die uneingeschränkte kapitalistische Ausbeutung noch besteht, auch heute noch gibt), wonach keiner die Akkordsätze über eine bestimmte Grenze hinaus überschreiten durfte, die bei etwa 30 bis höchstens 40 Prozent lag. Das war notwendig im Kampf gegen die schrankenlose Ausbeutung der Kapitalisten. Denn sobald einige Arbeiter durch eine intensivere Arbeit über diese Grenze hinausgingen, trat die Akkordschere in Funktion, d. h. die Zeiten wurden herabgesetzt. Trotzdem fanden sich immer wieder „Wühler“, die zum Teil von den „Antreibern“ angestachelt oder aus selbstsüchtigen Absichten heraus „über den Zapfen wuchsen“, und die Folge war jedesmal eine erneute Herabsetzung der Akkordpreise. Deshalb wurden diese „Wühler“ gemieden, bekämpft und vor allem verachtet. Die Arbeiter hatten auch von sich aus kein Interesse daran, den Arbeitsprozeß irgendwie zu verbessern, weil der Profit, der dabei herausrang, ja doch nur dem Kapitalisten in die Taschen floß, im Gegenteil: sie waren bemüht, gewisse Arbeitskniffe, die sie sich auf Grund ihrer speziellen Erfahrungen aneigneten, vor den Kalkulatoren und anderen Antreibern zu verheimlichen, um ihr Leben inmitten dieser ständigen an ihren Kräften zehrenden Ausbeutung erträglicher zu gestalten. Das Wort „Akkord ist Mord“ hatte also seine volle Berechtigung.

In den volkseigenen Betrieben hat es keine Berechtigung mehr. Was hat sich in ihnen verändert? Vor allem dies, daß es in den volkseigenen Betrieben keine Kapitalisten mehr gibt, in deren Taschen die im Betrieb erzielten Gewinne fließen können. (Selbst in den noch vorhandenen privatkapitalistischen Betrieben können deren Inhaber nicht mehr so schalten und walten, wie es früher einmal möglich war, weil sie nicht mehr den Staatsapparat beherrschen und weil ferner das Mitbestimmungsrecht der Werk-tätigen selbst gesetzlich verankert und somit wirksam wird, sofern sie es nur anzuwenden verstehen.) Besitzer der Produktionsmittel der volkseigenen Betriebe sind heute die Werk-tätigen selbst.

Das ist es, was die Hennecke-Aktivist*en erkannt haben. Sie wissen, daß sie jetzt ohne Bedenken ihre Erfahrungen auch anderen vermitteln können, weil sie nicht länger einen Wettkampf der Konkurrenz zu fürchten brauchen und deshalb einen Wettkampf der Leistung entfesseln können. Es gibt keine Akkord-schere mehr — im Gegenteil: Leistungs- und progressiver Leistungslohn kennen keine Grenze nach oben.



Das sind die Ursachen der Revolutionierung der Arbeitsmethoden durch den Arbeiter selbst, und dort liegen die Kraftquellen der Hennecke-Bewegung. Wir stehen erst am Beginn dieser neuen Bewegung, die, weil sie die Produktionskräfte bei uns in einem unerhörten schnellen Maße weiterentwickeln wird, so sehr von der Reaktion gefürchtet und bekämpft wird.

Unsere Hennecke-Aktivist*en darf man also nicht mit den „Akkord-jägern“ und „Wühlern“ in kapitalistischen Betrieben vergleichen. Diese waren immer Elemente ohne Klassenbewußtsein, während unsere Aktivisten zum klassenbewußten Teil der Arbeiterschaft gehören. Ihre Leistungen verdanken sie nicht einer Überbeanspruchung ihrer Kräfte bis zur Erschöpfung, sondern der geistigen Durchdringung des Arbeitsprozesses. Eine solche Arbeit ist nicht länger eine Last, sondern freiwillige Anspannung der Kräfte, etwas was uns ausfüllt und mit Stolz erfüllt. Das werden auch die alten Arbeiter begreifen lernen, wenn man ihnen die gesellschaftlichen Veränderungen klarzumachen versteht.

Mit diesen Fragen müssen sich die Genossen in den Betriebsgruppen eingehend beschäftigen. Denn ohne ideologische Klarheit innerhalb unserer eigenen Mitgliedschaft werden unsere Betriebsgruppen nicht imstande sein, die Hennecke-Bewegung zu führen und sie zu dem Hebel zu machen, der das Gelingen des Zweijahresplanes sichert.

£. Art